

Ausschuss für Kultur und Medien
Wortprotokoll*
8. Sitzung, Teil 2, öffentlich

Berlin, den 15.03.2006, 16:00 Uhr
Sitzungsort: Jakob-Kaiser-Haus 1.302
Berlin, Dorotheenstraße 100/101

Vorsitz: Hans-Joachim Otto, MdB

TAGESORDNUNG:

Tagesordnungspunkt 8

S. 4

Gespräch mit EU-Kommissar Ján Figel über kulturpolitische Schwerpunkte seiner Arbeit

* Redaktionell überarbeitete Bandabschrift, teilweise der Dolmetscherfassung. Zu den Tagesordnungspunkten 1 bis 7 sowie 9 und 10 siehe das Protokoll der 8. Sitzung, Teil 1, nichtöffentliche Beratung

Anwesenheitsliste*

Mitglieder des Ausschusses

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses

Stellv. Mitglieder des Ausschusses

CDU/CSU

Bär, Dorothee
Börnßen, Wolfgang
Grütters, Monika
Krummacher, Johann-Henrich
Wanderwitz, Marco

Blank, Renate
Connemann, Gitta
Michalk, Maria
Mißfelder, Philipp
Pawelski, Rita

SPD

Ehrmann, Siegmund
Griefahn, Monika
Krüger-Leißner, Angelika
Pries, Christoph
Reiche, Steffen
Tauss, Jörg
Thierse, Wolfgang

FDP

Otto, Hans-Joachim
Waitz, Christoph

DIE LINKE.

Bisky, Lothar, Dr.
Jochimsen, Lukrezia, Dr.

B90/GRÜNE

Bettin, Grietje
Göring-Eckardt, Katrin

Eid, Uschi, Dr.

Bundesregierung

Horion-Vogel	BKM
Berens	BKM
Möwes	BKM
Leipelt	BMWi
Ohnemüller	BKM
Hock	AA
Götz	AA
Hofmann	AA
Gehlsen	AA
Jäger	AA
Gehrke	BKM

Bundesrat

Schmidt	LV Hamburg
Engelke	LV Bayern
Dietzen	LV Thüringen
Forst	LV Sachsen-Anhalt

Fraktionen und Gruppen

Ehrke	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Deja	SPD
Becker-Schwering	FDP
Wettengel	CDU/CSU
Mühlberg	DIE LINKE.
Bauer	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Drechsler	SPD
Friebel	SPD
Lintzel	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Leberl	CDU/CSU

*) Der Urschrift des Protokolls ist die Liste der Unterschriften beigelegt.

Tagesordnungspunkt 8

Gespräch mit EU-Kommissar Ján Figel über kulturpolitische Schwerpunkte seiner Arbeit

Der **Vorsitzende**: Wir kommen zu unserem Gespräch mit EU-Kommissar Ján Figel. Herr Figel, ganz herzlich willkommen bei uns im Ausschuss. Wir bedanken uns insbesondere auch dafür, dass Sie sehr kurzfristig unserer Einladung gefolgt sind und sind natürlich sehr gespannt darauf, etwas von Ihnen zu hören insbesondere über das Programm Kultur 2007, über den Inhalt dieses Programms und seine finanzielle Ausstattung. Das sind, glaube ich, Hauptpunkte. Jetzt sollten wir noch eine Sekunde warten, bis jeder einen Kopfhörer hat. Liebe Kolleginnen und Kollegen. Wenn Sie einverstanden sind, würde ich gerne vorschlagen, dass Herr Figel zunächst einmal einen kurzen Abriss gibt. Wir haben ungefähr 45 Minuten Zeit. Damit die Zeit gut genutzt wird, lautet der Vorschlag, dass zunächst Herr Figel einführt und wir danach Gelegenheit zu einem Gespräch haben. Genug der Vorrede. Herr Figel, Sie sind herzlich willkommen. Bitte, Sie haben das Wort.

EU-Kommissar Ján Figel: Danke sehr. Herr Vorsitzender, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, Herr Minister, viele nehmen an, dass Figel ein deutscher Name ist. Es gab tatsächlich einen österreichischen Minister, der so hieß. Ich glaube, wir sind eine europäische Familie. Leider ist mein Deutsch nicht so gut, deshalb werde ich Englisch sprechen.

Ich freue mich, dass ich einige Zeit hier bei Ihnen verbringen kann. Ich wollte ja schon letztes Jahr kommen, aber wegen der vorgezogenen Neuwahlen war das nicht möglich. Ich glaube, ein Dialog zwischen Europa und den Mitgliedstaaten auch zu Themen wie Bildung und Kultur ist wichtig, ich würde sogar sagen, entscheidend, weil heute die Fragen in Europa sehr häufig nicht nur wirtschaftlicher oder technischer Art sind, sondern auch mentaler, intellektueller Art. Europa stützt sich auf Werte, ist eine Wertegemeinschaft, eine Kulturgemeinschaft, mehr als eine wirtschaftliche, technokratische Gemeinschaft. Wir haben ein gemeinsames kulturelles Erbe. Wir können uns gegenseitig bereichern, unser kulturelles Erbe teilen. Es gibt eine europäische Identität, die vielleicht sogar stärker von außen als von innen wahrgenommen wird. Wenn einem das klar ist, kann man sich diesen gemeinsamen europäischen Raum vorstellen als Vergrößerung der vorhandenen Möglichkeiten, der vorhandenen Freiheiten und nicht als ein kompliziertes, problematisches Gebilde. Das Europa des 21. Jahrhunderts stützt sich sehr viel stärker auf Vielfalt in der Einheit. Das ist eine der großen Stärken Europas, sie lässt sich mit Vielfalt in der Einheit am besten bezeichnen.

Wir wissen natürlich, dass es Unterschiede gibt, und diese Unterschiede sind für alle wichtig, aber gleichzeitig einigen uns gemeinsame Werte, Achtung vor diesen Werten, gegenseitiges Interesse. Es gibt so viele Fragen, die uns dabei helfen, mit den Herausforderungen unserer Zeit fertig zu werden. Ein letzter politischer Punkt ist, dass die Globalisierung, die ja heutzutage eine Realität ist, eigentlich ein weiterer Grund ist, warum wir so eng zusammen arbeiten sollten. Das ist nicht eine Art Luxus, ein Extrapunkt, sondern, ich denke, in einer globalisierten Welt muss man in Europa zusammen arbeiten, zusammen leben, zusammen wirken. Die Kultur spielt dabei eine große Rolle.

Ihr Interesse gilt wahrscheinlich eher konkreten Programmen. Wir haben jetzt erst die dritte Generation unserer Programme vorliegen. In den 90er-Jahren gab es das erste, dann Kultur 2000 und jetzt Kultur 2007, also handelt es sich hier um einen sehr jungen Bereich der Zusammenarbeit, er steckt noch in den, ich will nicht sagen, Kinderschuhen, sondern ist Heranwachsender, und ich denke, man sollte die Zukunftsperspektive sehen.

Viele Jahre lang war Kultur in der Zusammenarbeit auf EU-Ebene überhaupt kein Thema in den Diskussionen. Das hat sich verändert. Heute wird sehr viel stärker nach Kultur gefragt. Vertreter der Kultur werden eingeladen, um beizutragen und um die Kohäsion in Europa zu verstärken. Ich finde das richtig so. Die Kultur kann beitragen zu einem besseren Verständnis, nicht nur in Europa, sondern auch in der Welt. Kultur 2007 stützt sich auf die guten Erfahrungen, wertvollen Erfahrungen des Programms Kultur 2000. Es geht um die Mobilität der Kunst oder Kultur als Inhalt, es geht um die Mobilität der Akteure, und es geht um die Förderung eines interkulturellen Dialogs. Sie wissen, dass es im Programm Kultur 2000 unter anderem auch um die Mahnmale und die Rolle von Denkmälern ging. Dieses Thema wird jetzt in das Bürgerprogramm übertragen, das Programm Bürger für Europa. Dieses Programm stützt sich auf zwei Artikel des Vertrages: 308 und 151. Das heißt also, dieses Programm Bürger für Europa hat jetzt auch einen kulturellen Unterbau. Die Kultur kann für das gemeinsame Bürgerbewusstsein in Europa eine wichtige Rolle spielen.

Auf der finanziellen Seite des Programms gibt es noch keine endgültigen Festlegungen. Die Europäische Kommission hat vorgeschlagen, dass Kultur 2007 einen Etat von 408 Mio. Euro bekommen sollte. Das ist mehr als wir bisher hatten, natürlich nicht zuletzt deshalb, weil wir jetzt nicht mehr nur 15, sondern 25 Mitgliedstaaten haben, aber auch, weil wir glauben, dass die Kulturarbeit eine solche Unterstützung verdient. Die positive Nachricht ist, dass das Europäische Parlament in der Ersten Lesung gefordert hat, dass das Budget einen Umfang von 500 Mio. Euro haben sollte. Dann wurde diese Zahl sogar auf 600 Mio. Euro erhöht. Das war die Forderung des Parlaments. Dazu können wir aber noch nichts Endgültiges sagen, weil die gesamte Haushaltsfrage jetzt in Verhandlungen steckt. Die Verhandlungspartner in der Union sind der Rat, das Parlament und die Kommission, und Sie wissen, dass die Vereinbarungen beim letzten Gipfel Grundlage sind für diese Verhandlungen. Aber das Parlament kann diesen Kompromiss nicht akzeptieren, insbesondere für Programme wie Kultur und Bürger für Europa. Da würde dieser Kompromiss nämlich Kürzungen um etwa 12 Prozent bei den Programmen für Jugend und Kultur bedeuten. Für Bildung wäre die Kürzung sogar noch stärker, darüber haben wir heute Morgen im Bildungsausschuss schon gesprochen. Was ich damit eigentlich sagen will, ist, dass die Kultur mehr Aufmerksamkeit und mehr Unterstützung verdient. Es geht heute um 40 Mio. Euro jährlich für 25 Länder. Ich meine, das muss man sich einmal vorstellen, das hat allein das Palais des Beaux-Arts in Brüssel für sich allein in einem Jahr. Das ist ein ähnlicher Etat wie der Gesamtetat der EU für kulturelle Zusammenarbeit.

Ich habe gemeinsam mit EU-Kommissionspräsident Barroso im November 2004 an der Berliner Kulturkonferenz unter dem Titel „Europa eine Seele geben“ teilgenommen. Ich glaube, wenn man heute an Europa, seine Probleme und Schwierigkeiten denkt, muss man sich mehr mit Fragen der Kultur und Antworten durch Kultur befassen. Deshalb sollten das Parlament und der Rat bessere

Perspektiven für die Kultur entwickeln. Ihr Bundespräsident Horst Köhler hat gestern eine sehr überzeugende Rede in Straßburg gehalten. Herr Köhler ist der Vertreter Ihres Landes als Primus inter Pares, und er hat über Jugend und Kultur gesprochen. Er hat eine starke Unterstützung der deutschen Regierung für diese Fragen zum Ausdruck gebracht. Diese Aussage findet großen Zuspruch in Europa und ist ein sehr wichtiger Beitrag zur europäischen Wertegemeinschaft.

Ich will keine zu lange Einführung geben, ich würde lieber einen Dialog mit Ihnen führen. Ich möchte auch zuhören, hören, was Sie zu sagen haben, denn bei einem Dialog geht es ja nicht nur um das Sprechen, sondern auch um das Zuhören. Es gäbe noch viel anzusprechen. Es gibt ja nun auch das bevorstehende Jahr des interkulturellen Dialogs, das 2008 stattfinden soll. Es gibt den Wettbewerb um den Titel Kulturhauptstadt Europas. Deutschland ist da ja auch ein Partner, der Kooperation mit Görlitz und Essen als Kandidaten aus Deutschland anbietet. Da gibt es sehr viele Dinge, die sehr stark mit der Kultur zu tun haben, sehr viel stärker jetzt als in der Vergangenheit, und deshalb bin ich Ihnen dankbar, dass Sie bereit sind, mit mir in diesen Dialog über die Kultur einzutreten. Ich hoffe, dass dies keine Ausnahmesituation ist, sondern dass dies zur regelmäßigen Übung werden kann. Ich komme gern nach Deutschland, weil Deutschland nicht nur ein Motor Europas ist, in der Mitte Europas liegt und geschichtlich eine wichtige Rolle gespielt hat, sondern weil die Wiedervereinigung dieser Stadt Berlin und die Wiedervereinigung Ihres Landes erst die Voraussetzung für die Möglichkeit für uns war, der EU beizutreten. Deshalb können auch wir davon sprechen, dass wir wieder zu Europa zurückgekehrt sind. Schon allein deshalb haben wir sehr viel, worüber wir uns unterhalten können, was die Zukunft Europas angeht.

Vorsitzender: Vielen Dank für Ihre Einführung und besonders für Ihre Ermutigungen. Bevor wir in die Fragerunde eintreten, will unser Staatsminister für Kultur und Medien noch einige Anmerkungen machen.

Staatsminister Bernd Neumann (BKM): Lieber Kollege Figel, es ist schön, dass wir uns nach so kurzer Zeit wieder treffen. Ich darf den Damen und Herren des Ausschusses sagen, dass wir eine sehr ausführliche Zusammenkunft hatten anlässlich der MIDEM in Cannes und Gelegenheit hatten, uns über die Themen, die in Europa anstehen im Hinblick auf die Kulturpolitik, zu unterhalten. Bei keinem Punkt gab es eine Differenz. Das ist ganz wichtig, das noch einmal an den Anfang zu stellen. Sie haben gesagt, dass es bei dem Kulturprogramm der EU im Gegensatz zu manch anderem Programm der EU nicht darum geht, unterschiedliche Kulturen und Vielfalten zu nivellieren und zu integrieren, sondern dass es darum geht, kulturelle Vielfalt, die ja die Identität insgesamt auch von Europa ausmacht, zu unterstützen. Das war eine wichtige gemeinsame Feststellung.

Eine zweite Anmerkung betrifft das Programm. Der Kollege Figel hat ja darauf hingewiesen, dass das Programm Kultur 2000 ausläuft und jetzt die nächste Phase ansteht von 2007 bis 2013. Ich begrüße sehr, Herr Figel, dass das Kulturprogramm 2000 evaluiert worden ist mit dem Ergebnis, dass man mehrere Förderziele und mehre Programme aus unterschiedlichen Haushaltlinien zusammengefasst hat und sich die drei von Ihnen genannten Schwerpunkte für die nächste Phase zum Ziel setzt: Erstens grenzüberschreitende Mobilität von Menschen, die im Kultursektor arbeiten, zum Zweiten die

internationale Verbreitung von künstlerischen und kulturellen Werken und Erzeugnissen und drittens den interkulturellen Dialog. Das ist also voll identisch mit der deutschen Position. Was den Punkt Finanzen angeht, kann man nicht froh sein, wenn man für die Kultur verantwortlich ist. Allerdings muss man immer wieder vor der Klammer sagen, die EU-Ministerpräsidenten und Regierungschefs standen vor der Aufgabe, aus finanziellen Gründen finanzielle Stabilität in Europa sicherzustellen. Daran hatte Bundeskanzlerin Angela Merkel einen beträchtlichen Anteil, so dass wir die globale Finanzausweisung für den Gesamthaushalt sicherlich nicht korrigieren können. Meine Kritik, und auch da waren wir uns beim letzten Mal einig, besteht darin, dass die Strukturen nicht richtig sind, dass es Bereiche gibt, die man erhöht, und dass es den Kulturbereich gibt, der zwar formal ein wenig mehr hat als in der Phase 2000 bis 2006, aber der, bezogen auf die Verteilung an die zusätzlich hinzu gekommenen Länder, am Ende ein Defizit ausweist. Hier wäre es hilfreich, wenn das Parlament, das Europäische Parlament, wie auch die Kollegen aus dem Deutschen Bundestag, in diese Richtung noch einmal intervenieren.

Der dritte Punkt betrifft eine Aktion, die Sie auch genannt haben: Interkultureller Dialog 2008 mit besonderer Zielsetzung. Auch hier gilt: uneingeschränkte Zustimmung. Als letzten Punkt möchte ich eher für Ihren späteren Beitrag die Frage stellen, ob Sie aus Sicht des verantwortlichen EU-Kommissars Anregungen haben im Hinblick auf die Kultur für die deutsche Präsidentschaft. Die Deutschen haben ja die EU-Präsidentschaft im nächsten Jahr im ersten Halbjahr inne, und wir sind als Bundesregierung dabei, dies vorzubereiten. Da gibt es die eine oder andere Überlegung. Meine Frage ist, kann man Anregungen geben, müssen wir in dem ersten Jahr die Programmziele von 2007 bis 2013 noch einmal konkretisieren? Gibt es andere Punkte, von denen Sie sich wünschten, dass die deutsche Präsidentschaft Anstöße gibt? Wir haben ja jetzt in der Vorbereitung die Chance, das zu diskutieren. Wenn wir das Ende des Jahres machen, wäre es zu spät.

Herr Vorsitzender, das waren ein paar kurze Anmerkungen. Ich kann nur sagen, dass wir in keinem Punkt differieren, sondern in Europa an einem Strang ziehen, was ja in Europa nicht generell der Fall ist, und ich finde, das ist eine gute Ausgangsposition.

Vorsitzender: Vielen Dank, Bernd Neumann. Herr Figel ist damit einverstanden, dass wir jetzt eine Fraktionsrunde machen und er dann abschließend zu allen Äußerungen Stellung nimmt. Als Erste hat sich Frau Prof. Grütters gemeldet. Ich möchte eingangs sagen, dass der Zeitrahmen sehr eng ist, deswegen bitte ich die Fragen oder die Anmerkungen relativ knapp zu halten.

Abg. Prof. Monika Grütters (CDU/CSU): Herr Figel, wir freuen uns, dass Sie dem Deutschen Bundestag einen Besuch abstatten und begrüßen es sehr, dass wir auf diese Weise auch in einen interkulturellen Dialog geraten. Ich habe drei kurze Fragen. Sie haben das Programm Kultur 2000 und seine Verlängerung angesprochen, aber auch die sehr geringen Mittel, die für die Kultur im Rahmen Europas zur Verfügung stehen. Deshalb ist für uns die Frage, wenn wir uns nicht darauf beschränken wollen, das zu beklagen, was können wir selber dafür tun und was erwarten Sie, welche Aspekte sind wichtig, die von den einzelnen Mitgliedstaaten unterstützt werden könnten? Das führt zu Frage zwei. Wir wissen ja, dass gerade Events, sagt man neudeutsch, oder Ereignisse manchmal größere Aufmerksamkeit als längere Programme gewinnen. Deshalb gibt es die Idee der Kulturhauptstadt, und

deshalb gab es auch so etwas wie das „Kulturjahr der Zehn“. Als im Mai 2004 die zehn neuen Länder der EU beigetreten sind, hat in Berlin ein ganzes Jahr lang das „Kulturjahr der Zehn“ stattgefunden, in dessen Rahmen sich diese zehn neuen Beitrittsländer über den Kulturaspekt hier in Berlin präsentiert haben. Wir haben zur Berlinale Filme der zehn Beitrittsländer gezeigt, wir haben anlässlich der Kunstmesse zehn Galerien gefunden, von denen jede eines der Beitrittsländer mit Künstlern vertreten hat usw. Durch alle Sparten ging das, ein ganzes Jahr lang. Es war ein Programm, das mit relativ wenig EU-Mitteln ausgekommen ist, aber vom BKM unterstützt wurde und zu fast 50 Prozent von privaten Geldern lebte, von Einrichtungen wie Stiftungen, die sich daran beteiligt haben. Könnte nicht die EU vergleichbare Programme mit initiieren, indem sie ganz gezielt einzelne Mitgliedsländer, in diesem Fall waren das Berlin und Deutschland, mit einbezieht? Dazu passt auch die Kulturkonferenz. Die Europäische Kulturkonferenz findet im Herbst zum dritten Mal statt und zum zweiten Mal in Berlin. Die Tagung halten wir für einen ganz wichtigen Impuls, um wieder einmal konzentriert auf den Aspekt Kultur aufmerksam zu machen. Es war deshalb besonders wichtig, dass der neu gewählte Chef gleich dabei war und damit dem Aspekt der Kultur eine ganz hohe Bedeutung zugewiesen hat. Auch dieses Projekt wird nicht unwesentlich vom BKM, also aus Deutschland vom Kulturminister gefördert.

Ein dritter Aspekt ist ein Hinweis, den wir aus unserem Verbindungsbüro des Bundestages aus Brüssel bekommen haben, Sie sind ja auch Kommissar für Mehrsprachigkeit. Deutsch, Englisch und Französisch sind nicht nur Amts-, sondern auch Verfahrenssprachen. Es fällt auf, dass zunehmend Dokumente nur noch auf Englisch vorliegen. Es ist uns natürlich wichtig, einmal nachzufragen, wie Sie das bewerten, und ob man nicht künftig wieder dahin kommen kann, dass zumindest wichtige Dokumente auch ins Deutsche und Französische übersetzt werden.

Vorsitzender: Das war für die CDU/CSU-Fraktion Frau Prof. Grütters. Jetzt für die FDP-Fraktion Herr Waitz.

Abg. Christoph Waitz (FDP): Sehr geehrter Herr Kommissar Figel. Recht herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. Der Motor Europas ist seit dem Abbruch des Verfassungsprozesses etwas ins Stottern gekommen. Ich weiß, dass auf allen möglichen Ebenen über die Fortsetzung dieses Prozesses diskutiert wird und dass insbesondere auch die Europäische Kommission die Verbesserung der Kommunikation sehr in den Fokus genommen hat. In welchem Umfang beabsichtigen Sie in der nächsten Zeit, diese Kommunikation in Europa zu verbessern, um diese großen Befürchtungen, die mit dem Erweiterungsprozess der Europäischen Union verbunden sind, in den Mitgliedstaaten zu begrenzen? Das scheint mir ein ganz wesentlicher Faktor zu sein, weshalb gar nicht mehr der Mut besteht, den Abstimmungsprozess fortzuführen.

Die zweite Frage: In welchem Umfang fördert die Europäische Kommission den Jugendaustausch innerhalb Europas, um insbesondere die Aufarbeitung der Geschichte auch des 20. Jahrhunderts zu fördern, und um den Jugendlichen, so ähnlich wie das im deutsch-polnischen und im deutsch-französischen Jugendwerk möglich gewesen ist, die Chance zu geben, sich kennenzulernen und über die gemeinsame Geschichte gemeinsame Interessen im zukünftigen Europa auszumachen? Vielen Dank.

Abg. Steffen Reiche (SPD): Danke, dass Sie hier sind. Ich wünsche mir, dass wir in einen regelmäßigen Dialog eintreten und wünsche uns dafür eine gute Kooperation. Jean Monet ist der Satz in den Mund gelegt worden, dass er, wenn er Europa noch einmal aufbauen könnte, mit der Kultur beginnen würde. Welche Rolle, meinen Sie, kann die Kultur bei diesem Integrations- und Erweiterungsprozess spielen, wenn die Mittel dafür jetzt gerade um 43 Prozent gekürzt worden sind im Vergleich zu der von Ihnen vorgelegten finanziellen Vorausschau? Zweite Frage: Wie kann man die offene Koordinierung optimieren? Und daraus ergibt sich eine weitere Frage in dem Zusammenhang: Wo sehen Sie zugleich die Grenzen der offenen Koordinierung? Dritte Frage: Welche Rolle spielt Deutschland zurzeit und Ihrer Meinung nach auch in Zukunft, denn in Zukunft wird ja nach unserer Föderalismusreform in zwei von Ihren Ressortbereichen ein Ländervertreter vorn sitzen. In einem der alten Protokolle des Bildungsministerrats stand vor einiger Zeit mal zu lesen, es waren in der Diskussion einzelne Bäume zu sehen, und als der deutsche Vertreter gesprochen hatte, war ein Wald von Bäumen zu sehen. Das heißt, die Frage an Sie: Mich würde Ihre offizielle Meinung, aber vor allem Ihre persönliche Meinung interessieren, wie Sie das beurteilen, wenn da vorn am Verhandlungstisch ein Ländervertreter sitzt. Nutzt das der Arbeit der Kommission bzw. der Arbeit auf europäischer Ebene oder bremst es sie vielleicht? Vierte Frage: Bei der von Frau Prof. Grütters angesprochenen Budapester Konferenz ist ja ein Vorschlag gemacht worden zur neuen Form der Festlegung der Kulturhauptstädte Europas. Wollen Sie, werden Sie den übernehmen? Fünfte Frage im Zusammenhang mit der von uns allen gewollten Subsidiarität: Welche Rolle sehen Sie für die europäische Kulturpolitik im Kulturquartett von Kommunen, Regionen, Staaten und Unionen?

Vorsitzender: Danke schön. Für die Fraktion DIE LINKE Frau Dr. Jochimsen.

Abg. Dr. Lucrezia Jochimsen (DIE LINKE.): Ich kann ja im Grunde genommen alles das, was Sie gesagt haben, im Kern nur gut finden. Das große Problem stellt sich natürlich - und da will ich nicht fünf Fragen stellen, sondern nur eine -, wenn man versucht zu verstehen, was gemeint ist. Ich möchte mich auf das Stichwort „interkultureller Dialog“ konzentrieren. Das ist zurzeit ein Begriff, den wir sehr oft benutzen, der immer wieder in der Diskussion auftaucht. Die Frage ist, wer soll, wer kann diesen interkulturellen Dialog führen? Es gibt Symposien, es gibt Podiumsdiskussionen, die Diskussion wird in Büchern geführt auf einer ganz bestimmten Ebene. Aber hat die Europäische Kommission Vorschläge für diejenigen Gruppen, für jugendliche Gruppen zum Beispiel, die den interkulturellen Dialog in der Tat am allernotwendigsten miteinander führen müssten und ihn, aus der Beobachtung heraus geurteilt, ja eben nicht miteinander führen? Gibt es da Vorstellungen, Anregungen, Programme? Es gab einmal ein Jahrzehnt in Nordirland, in dem man ganz früh versucht hat, Kinder aus protestantischen Milieus mit Kindern aus katholischen Milieus zusammenzubringen und so etwas wie einen interreligiösen, der gleichzeitig auch ein interkultureller Dialog war, zu führen. Gibt es solche Vorstellungen bei Ihnen? Ich glaube, allein mit der Forderung nach der Verbreitung des interkulturellen Dialogs erreichen wir diejenigen Minderheiten und Bevölkerungsschichten in unseren verschiedenen Ländern nicht, die wir gerade am dringendsten erreichen müssten.

Vorsitzender: Danke schön. Jetzt für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Dr. Uschi Eid.

Abg. Dr. Ursula Eid (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Herr Figel, danke, dass Sie da sind. Ich freue mich auch über Ihre Sprache. Sie sprechen davon, dass uns gemeinsame Werte einen, dass man Europa eine Seele geben soll, und Sie sprechen auch von einer europäischen Wertegemeinschaft. Ich tendiere auch eher dahin, das Gemeinsame herauszustellen und zu fördern. Es gibt andere, die dann eher die Vielfältigkeit befördern und herausstellen, aber vielfältig sind wir sowieso, wichtig ist, dass wir zusammenwachsen. Allerdings hätte ich mir gerade vor dem Hintergrund des Karikaturenstreits gewünscht, dass sich die Kommission auf der Grundlage der gemeinsamen Werte geäußert hätte und eine stärkere Solidarität mit Dänemark gezeigt hätte. Aber, das nur als Bemerkung. Ich finde es gut, dass Kultur eine größere Rolle spielt, allerdings entspricht der Etat natürlich nicht der Bedeutung. Deswegen meine Frage: Wie schätzen Sie die Möglichkeiten ein, auf eine Aufstockung des Kulturetats in den laufenden institutionellen Verhandlungen hinzuwirken? Es gibt ja noch Möglichkeiten, sehen Sie da eine Chance?

Zweitens. Wir begrüßen Ihren Vorschlag zum Jahr des interkulturellen Dialogs sehr. Natürlich sind auch da 10 Mio. Euro ein bisschen knapp gefasst, hier würden wir uns auch etwas mehr wünschen. Drittens: Mehrsprachigkeit wurde schon angedeutet. Ich brauche die Frage nicht zu wiederholen. Auch uns besorgt es sehr, dass zum Beispiel Monitoringberichte und Zusammenfassungen zu Bulgarien und Rumänien nicht ins Deutsche übersetzt worden sind. Wir würden das gerne anders sehen. Meine letzte Frage: Europa muss ja nicht nur in sich gut kooperieren, sondern muss auch ein guter Nachbar sein, ein guter Nachbar für Anrainerregionen. Da würde ich gern von Ihnen wissen, wie Sie die Bedeutung einer europäischen Außenkulturpolitik einschätzen. Ich halte die für außerordentlich notwendig im Zuge der Globalisierung.

Vorsitzender: Vielen Dank, Frau Dr. Eid. Jetzt hat Herr Figel die wirklich nicht ganz einfache Aufgabe, in wenigen Minuten eine Vielzahl von sehr interessanten Fragen zu beantworten. Wenn Sie mit der Beantwortung der vielen Fragen nicht fertig werden, müssen wir den Dialog mit Ihnen an anderer Stelle bald fortsetzen. Bitte schön, Herr Figel.

EU-Kommissar Ján Figel: Danke. Ich bin überzeugt, dass Themen, die nicht so einfach zu behandeln sind, auf jeden Fall mehr Aufmerksamkeit bekommen sollten, und sie spielen auch in den Diskussionen eine immer größere Rolle. Wenn wir jetzt zum Beispiel sagen, dass wir vorschlagen, ein Jahr des interkulturellen Dialogs durchzuführen, dann brauchen wir natürlich auch Menschen, die diesen Dialog führen, aber wir selbst müssen ihn auch führen. Wir können nicht nur an die anderen appellieren, sondern das müssen wir selbst verinnerlichen. Es gibt so viele Mitgliedstaaten, viele Parlamentarier. Ich war schon in Italien, darauf habe ich heute Morgen schon hingewiesen, ich war in Spanien und habe diesen Dialog geführt. Die europäische Ebene, die nationale, regionale und lokale Ebene, dieses ganze Quartett muss gut organisiert werden. Man muss nicht nur über Subsidiarität sprechen oder über Föderalismusreformen oder über institutionelle Reformen in der EU, sondern es geht bei all diesen Dingen darum, Synergien zustande zu bringen. Es geht nicht nur um Zuständigkeiten und Machtverhältnisse. Manchmal vergessen wir das. Und wenn es zu kompliziert wird, erweisen wir den Menschen nicht unbedingt den besten Dienst. Wir sollten also unsere

Programme und Institutionen und Maßnahmen verbessern, effizienter machen, damit wir die Werte, die für alle so wichtig sind, wirklich fördern können, egal, ob dies für Deutsche, Slowaken oder andere Nationalitäten gilt.

Vielfalt in der Einheit ist ein geeignetes Motto, das beste Motto überhaupt. Vor einigen Jahren hätte ich gesagt, das ist einfach zu sagen, aber schwer umzusetzen. Aber im letzten Jahr habe ich mich doch ermutigt gesehen. Wir haben die 25 Länder der EU zusammengebracht in den Verhandlungen über das UNESCO-Abkommen über den Schutz der kulturellen Vielfalt. Wir hatten eine überwältigende Mehrheit von 148 Stimmen hinter unserer Position. Das heißt also, dass Europa einen Beitrag für die Welt leisten kann. Das ist die Übertragung unseres Artikels 151 im EG-Vertrag auf das UNESCO-Abkommen. Es geht hier nicht nur um Europa, sondern auch um unsere internationalen Beziehungen. Ich hoffe, dass die UNESCO-Konvention jetzt bald in den Mitgliedstaaten, auch in Deutschland, und in der europäischen Union ratifiziert wird. Dieses Übereinkommen ist ein hervorragendes Beispiel dafür, dass wir, wenn wir vereint und glaubwürdig auftreten, etwas bewegen können. Wenn wir nicht gemeinsam vorgehen, stehen wir am Rand und können nur beobachten. Das gilt auch in anderen Bereichen. Zum ersten Mal ist es uns gelungen, international wirklich etwas Substantielles zum Völkerrecht beizutragen. Dieses UNESCO-Abkommen wird sicherlich ein wichtiger Pfeiler im Völkerrecht. Das war auch der Grund, warum ich mit den Werten angefangen habe, mit der Vielfalt in der Einheit. Das ist nämlich genau das Grundprinzip unserer Kulturpolitik. Wir wollen die besten Teile unserer Kulturprogramme in Zukunft nutzen, um Verbesserungen zu erzielen.

Minister Neumann hat gesagt, es besteht ein voller Konsens. Wir wollen das Programm vereinfachen, nutzerfreundlicher machen, auch das ist wichtig. Wir wollen Hemmnisse, bürokratische Hürden abbauen. Wir wollen von den kleinen Akteuren nicht genau dasselbe verlangen wie von großen Akteuren, die ganze Autobahnen bauen oder Millionen investieren, denn häufig hat man es hier mit kleinen Projekten zu tun, die doch gerade im Bereich der Kultur sehr wichtig sind. 100 Mio. Euro machen in diesem Bereich einen riesigen Unterschied für die Sichtbarkeit und Glaubwürdigkeit unseres Programms und unserer Maßnahmen. In anderen Bereichen sind 100 Mio. Euro nur eine Kleinigkeit, aber hier ist es wirklich ein substanzieller Betrag. Und deshalb muss man die Kultur auch mit anderen Augen betrachten, mit einer anderen Einstellung angehen als zum Beispiel die Landwirtschaftspolitik. Da sind die Größenordnungen doch etwas anders, die Parameter, die man anwendet, unterscheiden sich.

Das Programm soll für alle Bereiche offen sein, es wurden keine Bereiche von vornherein ausgeschlossen. Übersetzungen sind ein Beispiel. Die Sprache Europas ist die Übersetzung, wie Umberto Eco es einmal formuliert hat. Um Zugang zu anderen Kulturen zu finden, haben wir ein interessantes Projekt, nämlich die Digitalisierung von Bibliotheken, gestartet. Wir wollen in fünf Jahren erreichen, dass sechs Millionen Bücher in Europa digitalisiert sind und sie online in allen Ländern für alle Bürger zur Verfügung stehen. Es gibt bestimmte Maßnahmen, die wirklich europäische Projekte sind. Es gibt das Mozart-Jahr, das unter der österreichischen Präsidentschaft gestartet ist. Da fragt sich, was könnte die deutsche Präsidentschaft tun? Ich denke, der Start des Programms Kultur 2007 wird eine großartige Gelegenheit für Sie sein, dieses Programm sichtbarer zu machen, es in einen

Zusammenhang mit anderen Bereichen zu stellen. Dieses Mainstreaming der Kultur und ihre Verknüpfung mit der Bildung, Kultur und lebenslanges Lernen, Kultur und Jugend sind solche wichtigen Themen. Auch der Sport hat eine wichtige kulturelle Funktion. Die Leute werden zu Teamwork, Toleranz, Fairness erzogen. Das sind Werte, die auch für uns wichtig sind. Ich glaube, da muss man noch etwas kreativer sein und versuchen, begrenzte Ressourcen mit unbegrenzter Kreativität zusammenzubringen.

Noch einmal zurück zu dem Punkt Sprachen. Ich weiß, dass es Probleme gibt. Ich bin zunächst einmal Kommissar, der für Mehrsprachigkeit zuständig ist. Früher war das eine mehr administrative, technische Frage der Kooperation. Jetzt jedoch glauben wir, dass die Sprache nicht nur Teil der Kultur ist, sondern ein wichtiges Kommunikationsmittel und Europa über die Sprache vermittelt werden muss. Deshalb möchten wir das Erlernen von Fremdsprachen fördern. Wir wollen alle Arbeitspapiere und Websites der Kommission in 20 Sprachen übersetzen. Das Ergebnis wird online zur Verfügung gestellt, dann kann man direkt kommunizieren, und es können klar verständliche Informationen vermittelt werden. Ich glaube, die Situation kann sich auf viele Arten verbessern. Zum ersten Mal haben wir im vergangenen November ein politisches Papier zur Mehrsprachigkeit verabschiedet. Mehrsprachigkeit hat eine große Wirkung, ökonomisch, sozial und für die Institutionen, und wir werden sicherlich in ganz konkreten Bereichen noch mehr tun.

Sie haben von Jean Monet gesprochen, und was er zur Kultur gesagt hat. Natürlich kann Kultur eine große Rolle spielen. Kultur ist ja nicht nur Kunst, Kultur ist die Art und Weise, wie die Menschen miteinander umgehen, wie sie ihre Werte umsetzen, wie sie sich verhalten, welche Konzepte, welche Vorstellungen sie haben. Das gehört alles dazu. Ich denke, es war damals wichtig, mit Kohle und Stahl anzufangen. So konnte man dazu beitragen, Kriege in Europa zu verhindern. Aber, das war ja nicht alles, das war nur der Anfang des Alphabets. Man fängt an mit Banalem, damit, dass man sich nicht mehr gegenseitig umbringt. Und dieser Weg war erfolgreich. Jetzt sind wir viel weiter. Wir sprechen zum ersten Mal über kulturelle Werte und den interkulturellen Dialog. Von Kohle und Stahl über den gemeinsamen Markt Europa, die Eurozone usw. kommen wir jetzt zu den nicht greifbaren, den immateriellen Werten. Das zeigt doch, dass wir schon sehr weit gekommen sind, und das zeigt auch, dass die Frage über die Zukunft nicht optimistisch oder pessimistisch zu beantworten war, sondern dass es um einen Determinismus geht. Und da könnte Kultur eine wichtige Rolle spielen. Europa durch die Kultur und für die Kultur. Europa wird durch die Kultur definiert, viel stärker als wir das häufig annehmen. Wenn man das von Außen betrachtet, erkennt man das viel stärker, und Europa muss der Kultur dienen. Es geht dabei um die Menschenwürde.

Nun ein Wort zur Methode der offenen Koordinierung. Der Inhalt der offenen Koordinierung ist von den Mitgliedstaaten definiert worden. Das heißt, wenn wir uns einigen, kommen wir weiter, wenn wir uns nicht einigen, passiert nichts. Dann können wir in bestimmten Fragen eben nicht zusammenarbeiten. Die formelle Grenze für die offene Koordinierung ist der Vertrag. Er sagt, Kultur ist eine nationale Aufgabe, aber Kultur sollte in allen Bereichen der Politik mit berücksichtigt werden. Und je mehr Zusammenarbeit stattfindet, desto mehr Zusammenhänge zur Kultur treten auf. Immer mehr Fragen hängen auch mit Kultur zusammen. Ich bin sicher, dass Sie gelegentlich über Fernsehen und

Fernsehrechte diskutieren. Oder Sport zum Beispiel. Ich werde auch mit Innenminister Schäuble darüber sprechen. Freizügigkeit, geistiges Eigentum sind Stichworte. All das sind Fragen, die mit der Kultur zusammen hängen, und da müssen wir rechtzeitig zusammenarbeiten zu unserem gegenseitigen Nutzen. Es handelt sich nicht um das Europa Brüssels, sondern es geht um unser aller Europa, und Deutschland spielt eine unersetzliche Rolle in diesem Europa.

Deutschland sehe ich eigentlich wie Europa im Miniaturformat. Sie stehen vor ganz ähnlichen Fragen wie wir auf europäischer Ebene: Aufteilung von Aufgaben, Zuständigkeit, Subsidiarität usw. Das haben Sie alles auf deutscher Ebene genau wie wir auf europäischer Ebene. Wie Sie die deutsche Präsidentschaft gestalten, ist natürlich Ihre eigene Entscheidung. Aber ich denke, es muss darum gehen, die Synergien von Reformen zusammenzubringen, die Kräfte zu kombinieren, nicht immer kompliziertere Systeme und Aufteilungen in kleine Einheiten vorzunehmen, sondern Systeme zu schaffen, die gut organisiert sind. Wir wollen keine spezifischen Veränderungen in der europäischen kulturellen Zusammenarbeit erreichen. Der Vorschlag für die kulturelle Zusammenarbeit liegt auf dem Tisch. Er wird beim nächsten Rat im Mai verhandelt werden. Einige Punkte gibt es, an denen man die europäische Dimension noch verstärken könnte, die Überwachung, das Monitoring könnte verstärkt werden, Belohnungen und finanzielle Unterstützung für erfolgreiche Städte erhöht werden.

An dieser Stelle möchte ich ankündigen, dass im Rahmen der Ratstagung im Mai eine Kunstausstellung eröffnet wird. Die Ausstellung wurde von den Mitgliedstaaten zusammengetragen – auch Deutschland hat sich beteiligt - und wird im Berlaymont-Gebäude stattfinden. Häufig wird ja die Kommission als technokratische oder bürokratische Institution gesehen. Im neuen Berlaymont-Gebäude gibt es viel Platz. Deshalb habe ich alle Minister gebeten, der Kommission Kunstwerke auszuleihen, die dann in Berlaymont-Gebäude ausgestellt werden können und die Vielfalt in Europa charakterisieren können. Diese Ausstellung soll dann im Mai eröffnet werden. Wir wollen damit die Kultur sichtbarer, präsenter machen und zeigen, wie stark sie die Realität in Europa beeinflusst.

Zur Rolle der Kulturpolitik im Quartett. Es gibt auf allen Ebenen einen Platz für die Kultur. Wenn wir immer die Subsidiarität betonen - ich glaube, dass sie gerechtfertigt ist - dann muss man auch auf all diesen Ebenen die kulturelle Dimension sichtbar machen. Ich bin in den Ausschuss der Regionen gegangen, und auch dort habe ich gesagt, dass es immer die europäische, die nationale, die regionale und die lokale Dimension gibt. Außerdem natürlich die universelle Dimension. Wir sind alle Teil der Menschheit, wir sollten das nie vergessen. Und Europa hat in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle zu spielen, um dieses Bewusstsein zu stärken in einer Welt, die immer globaler wird.

Ich möchte an alle appellieren und alle einladen. Wir haben kein fest gefügtes Szenario, aber wir denken, dieser Dialog in den Mitgliedstaaten, zwischen den Mitgliedstaaten, in der Union ist einfach unverzichtbar. Meine Meinung ist, dass es viele Probleme gab, weil Kommunikation fehlt und Missverständnisse entstanden. Deshalb darf ein Dialog nicht nur für ein paar wenige da sein, sondern es müssen sich alle beteiligen, die Institutionen und die Bürger. Wir wollen alle Mittel zusammenbringen, um diesen interkulturellen Dialog zu führen. 10 Mio. Euro für das Jahr des interkulturellen Dialogs sind nicht viel, aber es wird natürlich Co-Finanzierungen geben, 50:50-

Finanzierungen und den nationalen Partner. Es könnte mehr Geld sein, insbesondere dann, wenn man diesen Dialog als kulturellen Bestandteil anderer Programme sieht, also nicht eine isolierte Angelegenheit daraus macht, sondern ihn zusammenführt mit anderen Dingen. Dann ist es nicht in erster Linie eine Frage des Geldes, obwohl natürlich das Geld eine wichtige Rolle spielt. Es geht darum, die richtigen Synergien zu finden und alle Möglichkeiten zu erschließen. Das könnte dann zu den eigenen Haushaltsmitteln, die dafür vorgesehen sind, hinzukommen.

Noch eine Anmerkung zur internationalen Dimension unserer Kulturpolitik. Ich freue mich, dass diese Diskussion in immer mehr Ländern geführt wird, denn Europa kann einen großen Beitrag leisten, und die anderen Länder erwarten das auch von uns. Ich war vor kurzem in den Vereinigten Staaten. In seiner Regierungserklärung hat der amerikanische Präsident die Förderung von Sprachkursen angekündigt, um Fremdsprachen zu lernen, und er hat sich an uns mit der Bitte um Erfahrungsaustausch gewandt. Es geht auch um die Beziehungen in den Nachbarschaften. Bei der Förderung der Kultur und der kulturellen Zusammenarbeit denke ich im europäischen Kontext auch an die Zusammenarbeit mit dem Balkan und Russland. Wir haben Gemeinsamkeiten. Sie haben zum Beispiel das Goethe-Institut, das in allen möglichen Ländern, in China und Afrika tätig ist. Eine solche Institution ist geradezu ideal dazu geeignet, die europäische Kultur zu vertreten, nicht nur die deutsche Kultur, die europäische Kultur. Da müssen wir zusammenarbeiten, auch in unserer Außenwirkung, damit werden wir glaubwürdiger. Die Konvention der UNESCO und die große Mehrheit, die wir dafür bekommen haben, waren ein großartiger Erfolg. Ich denke, wir sollten in dieser Richtung weiter machen, um die kulturelle Zusammenarbeit in Europa zu verstärken.

Ich habe versucht, alle Fragen zu beantworten. Ich hoffe, beim nächsten Mal können wir auf weitere Schwerpunkte eingehen und andere Punkte berücksichtigen, denn Kultur und kulturelle Inhalte werden immer wichtiger, und das ist sicherlich ein gutes Zeichen. Ich will nicht sagen, es ist alles perfekt, aber wir haben doch seit Maastricht schon einiges erreicht. Und ich finde, das ist gut. Danke.

Vorsitzender: Vielen Dank, Herr Fiegel, für Ihre Anmerkungen. Wir hoffen, dass wir Gelegenheit haben, das interessante Gespräch bald fortzusetzen und wünschen Ihnen eine gute Reise zurück nach Brüssel. Herzlichen Dank für Ihren Besuch.

Hans-Joachim Otto, MdB
Vorsitzender